

# Andric und die Gegenwart

IVO ANDRIC: *Gesichter (Sämtliche Erzählungen, Band 3)*. Carl Hanser Verlag, München. 421 Seiten, 28,80 DM.

Die Romane und Erzählungen des Nobelpreisträgers Andrić liegen mit diesem Band geschlossen vor, drei Romane und drei Bände mit Geschichten. Der serbokroatische Erzähler hat uns die türkische Grenzprovinz des alten Bosniens und Kroatiens erschlossen, jenen Teil der Landkarte, die politisch, religiös, rassisch und gesellschaftlich besonders bunt ist. Moslems, Christen und Juden siedeln dort nebeneinander; Türken, Serben, Kroaten, Deutsche und Zigeuner haben sich gegeneinander behauptet. Andrićs eigentliches Gebiet war die Grenze zwischen orientalischem und europäischem Balkan, die vor ihm Panait Istrati schon literarisch zu erschließen versucht hatte. Die Märchen lagen neben der Wirklichkeit. Die Bücher boten das fabelhafte Bild eines längst zu den Schatten versunkenen Alt-Europas am osmanischen Limes.

Im letzten Band der Erzählungen tritt Andrić über diese Grenze in unsere Zeit. Die Geschichten spielen zwischen 1914 und der jüngsten Vergangenheit. Ihnen fehlt jenes türkische Traumelement und sein Märchenglanz, dafür stellt sich der Autor unserer Zeit mit ihren verwandten, aber doch realistisch zu schildernden Problemen. Geschichtlich bedeutet das den Kampf des serbischen Volkes gegen den Faschismus, vertreten durch Hitlers Armee und die Ustascha: Die längste Geschichte ist der Roman eines armen Teufels von Mann, der im Widerstand zum Helden wird und untergeht.

Aber Andrićs Interesse ist weniger politisch als menschlich. Auch seine Freiheitshelden sind kleine Leute, und wenn sie in das Mahlwerk der Politik geraten, so geschieht es ohne Pathos und ohne rechte Kenntnis der Zusammenhänge. Andrić interessiert auch nicht Titos Freiheitskampf, obwohl er ein paar loyale Büchlinge vor dem gesellschaftlichen System des Kommunis-

mus macht, sondern ihn fesselt der Mensch innerhalb aller Systeme. Und das wichtigste System ist die Ehe.

In Andrićs Ehen schwingt das Weib den Pantoffel. Der Mann gerät unter das Joch einer böartigen, herrschsüchtigen Person, der er Kinder zeugen muß, die ihrerseits dem weiblichen Clan nachschlagen. Die Heirat ist der Augenblick, wo der Mann seine Freiheit, sein Vermögen, seine Ehre und seine Existenz preisgibt. Erst wenn der Drache stirbt, erhält er die Freiheit zurück. Das Märchenschema schlägt also auch in den Geschichten aus dem modernen Alltag durch. Die Frauen beherrschen „die Kunst, selbstsüchtig, hartherzig, unangenehm und unfreundlich zu sein, diese bei den Kaufleuten der Kleinstädte durch Generationen entwickelte Kunst“.

Am Ende des Bandes steht die Geschichte von einem Lamm, das tanzen lernt und mit seinem Tanz den Wolf so lange hinnähert, bis der Jäger sein Gewehr anlegt. Das Symbol ist leicht zu entschlüsseln. Das Leben hält den Tod auf, genauer: die Kunst bannt die Greuel der Welt. Wahrscheinlich meint Andrić das als eine Art Entschuldigung für seine gräßlichen Typen.

Ob Andrić in seiner Muttersprache so altmodisch erzählt, wie es in den Übersetzungen klingt, kann ich nicht entscheiden. Ich fürchte es aber, denn er berichtet die Greuel des zwanzigsten Jahrhunderts im gleichen Ton wie die des siebzehnten und achtzehnten. Dem Thema des politischen Kampfes und der politischen Morde unserer Epoche müßte doch wohl ein anderer Stil als der gemütlich-romantische entsprechen. Die Übersetzer sündigen tapfer hinzu. Da heißt es von einer Frau, sie sei gestorben „aus jenem Haus, in dem sie allen stets als unverwundlich vorgekommen war“. Serbokroatisch müßte man können, um zu wissen, was Andrić da geschrieben hat! So spannend die Geschichten angelegt sind, so gequält wirken sie durch ihren Stil.

CURT HOHOFF